



## Das Stärkenprofil der Schweiz im Bereich Kultur

### 1. Die Selbstbestimmung der Schweiz

Die Schweiz liegt im Herzen Europas. Im Lebensraum Alpen treffen sich seit jeher Nord und Süd, sieben Länder, acht Sprachen, unzählige Dialekte und tausend Täler. Wohl keine andere Naturlandschaft in Europa hat sowohl ihre Bewohner wie auch ihre auswärtigen Betrachter so nachhaltig geprägt wie das Alpengebirge, zumal Gebirgsgegenden generell der Identitätsbehauptung ihrer Bewohner förderlich sind. So verband man bereits in der Renaissance das Bild der schweizerischen Nation mit dem Alpenraum. Es formte sich ein schweizerisches Modell der Selbstbestimmung und Freiheit, vorgelebt von den Gebirgsbewohnern und im Widerspruch zur Gesellschaftsordnung der in Europa vorherrschenden Monarchien.

Das 18. Jahrhundert gab diesen Vorstellungen einen neuen Zusammenhalt, indem es sie ausdrücklich mit einem Landschaftsmodell verband: Der echte Schweizer konnte nur ein Bergler sein. Im 19. Jahrhundert fand die Schweiz ihre Legitimation als Mutter der Wasserströme und Hüterin der Alpenpässe, während sich in Europa die grossen Nationalstaaten formten.<sup>1</sup> (siehe Stärkenprofil Land und Leute)

Dank der fast in der Form eines Schweizerkreuzes angelegten Passstrassen gab es seit der Römerzeit einen regen Kulturaustausch. Und mit dem Kampf um den Einfluss über diese Passstrassen stand man auch Jahrhunderte lang im Zentrum kriegerischer Auseinandersetzungen, bis durch glückliche Fügungen die Schweiz sich zum Asyl für politisch Verfolgte entwickeln konnte. So kam dem Lebensraum Alpen bereits in der europäischen Kunstgeographie des Mittelalters eine besondere Bedeutung zu: einerseits wegen der zahlreichen klösterlichen Zentren wie beispielsweise Disentis, Einsiedeln, Engelberg und St. Gallen, welche die künstlerische Produktion begünstigten, andererseits als Raum, in dem künstlerische Traditionen verschiedenen Ursprungs aufeinander trafen und sich vermischten. Als Transitraum zwischen Italien und West- sowie Mitteleuropa war der Alpenraum für viele Jahrhunderte nicht nur in strategischer und politischer, sondern auch in künstlerischer Hinsicht von grosser Bedeutung. Der Alpenraum war auch Wirkungsort wichtiger Reformatoren: Von Zürich (Zwingli) bzw. Genf (Calvin) aus verbreitete sich die Reformation über die ganze Welt.

Denn das Alpenmassiv war schon immer mehr Impuls denn Hindernis für den Kunstbetrieb. So war die Schweiz seit jeher Reiseziel und immer wieder auch Zufluchtsort von Kunstschaffenden, Intellektuellen, Philosophen und Freidenkerinnen, man denke beispielsweise an die Anarchisten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts oder an die Flüchtlinge während der Weltkriege.

---

<sup>1</sup> François Walter, Alpen, Kap. 5: Wahrnehmung und Ideologie, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 21.12.2006

In der Schweiz fanden sie Zuflucht und ein Umfeld, das ihnen erlaubte, weiter zu arbeiten und künstlerisch und intellektuell tätig zu sein. So fanden unser Land und der Lebensraum Alpen Eingang in Texte, wurden in Musikstücken besungen und auf Bildern festgehalten.

Richard Wagner hat im Schweizer Exil zu seinem demokratischen Musikverständnis gefunden, seine theoretischen Schriften zum Theater begründet und das Schweizer Musikleben prägend beeinflusst. Igor Strawinsky wurde zu der neuen Form eines Musiktheaters inspiriert, die seine "Histoire du Soldat" verkörpert. Ferruccio Busoni, selbst Kind zweier Kulturen, hinterliess seine Spuren als Pianist, Komponist und Theoretiker. Wladimir Vogel entwickelte seine eigene Form der Dodekaphonie. Von Paderewski bis Veress, Bartok und Martinu haben zahlreiche weitere Komponisten in der Schweiz Zuflucht gefunden, letztere beide dank Paul Sacher, der sie dann auch zu verschiedenen Hauptwerken angeregt hat; das Zürcher Stadttheater ermöglichte Uraufführungen von Hindemith bis Berg und Schoenberg.

Während der Weltkriege verwandelten die Kunstschaffenden Zürich in einen lebendigen Theaterort. Zur Zeit des Ersten Weltkriegs begründeten die Deutschen Hugo Ball, Emmy Hennings, der Elsässer Hans Arp, die Rumänen Tristan Tzara und Marcel Janco die literarisch-künstlerische Dada-Bewegung, die bis 1919 in Zürich ihre Hochburg hatte. Im Zweiten Weltkrieg avancierte das Schauspielhaus Zürich zur Uraufführungsbühne von Bertold Brecht, Ödön von Horvath oder Else Lasker-Schüler und die Schweiz bot den avantgardistischen Strömungen eine Art Asyl. Die Reihe illustrier Persönlichkeiten, die während längerer oder kürzerer Zeit in der Schweiz künstlerisch tätig waren, ist darum lang und reicht von Schiller und Goethe über Hans Arp und Thomas und Erika Mann, Ernest Hemingway, Hermann Hesse, Elias Canetti und James Joyce bis hin zu Niki de Saint Phalle, Barbara Hendricks und Gianni Motti.

Im Lebensraum Alpen bewahrten sich die einheimischen Traditionen über eine besonders lange Zeitspanne. Zudem förderten die schwierigen Lebensbedingungen die Auswanderung, wobei die Künstler und Handwerker in der Fremde dank Beharrlichkeit, Neugier und der Qualität ihrer Arbeit rasch aufstiegen und ihrerseits zu bedeutenden Kulturträgern wurden, deren Können in die Heimat zurückstrahlte. Einige von ihnen erlangten europäischen Ruhm wie die Tessiner Domenico Fontana, Carlo Maderno und Francesco Borromini, die während eines Jahrhunderts die Bautätigkeit in Rom beeinflussten.<sup>2</sup> Auch im 20. Jahrhundert wählten Kunstschaffende oft das meist zeitlich begrenzte Exil: Beispiele dafür sind Le Corbusier, Alberto Giacometti, Meret Oppenheim, Jean Dubuffet und Jean Tinguely, die zu unterschiedlichen Zeiten in Paris wirkten und als führende Künstlerpersönlichkeiten ihrer Zeit gefeiert wurden. Die Schweizer Paul Klee und Johannes Itten standen als treibende Kräfte hinter dem Bauhaus in Deutschland. Heutige Kunstschaffende sind Kosmopoliten und bewegen sich selbstverständlich zwischen der Schweiz und dem Ausland, man denke beispielsweise an Fischli / Weiss, Pipilotti Rist oder Thomas Hirschhorn.

---

<sup>2</sup> Alpen. Kap. 4: Kulturgeschichte, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 21.12.2006

## 2. Architektur und Tiefbau als Antwort auf die Herausforderung der Landschaft

Der Alpenraum weckte natürlich auch die Neugier der Wissenschaftler, die mit ihren Forschungen die Entmythisierung der Alpen einleiteten: Nach und nach wurden die Gelehrten zu kühnen Alpinisten, die auch höchste Gipfel erklommen. Ihren Höhepunkt fand die Entmythisierung der Alpen im Tiefbau des 19. und 20. Jahrhunderts: Seine Triumphe sind die mit Beharrlichkeit erstellten kühnen Alpenstrassen, die Kraftwerke und Staumauern, die SBB und die Autobahn und – im 21. Jahrhundert – die Neuen Alpentransversalen (NEAT).

Der Prototyp war Guillaume-Henri Dufour, der erste General der Schweiz und als Berufsmann polyvalenter Ingenieur mit Ausbildung in Paris. Er baute 1823 in Genf die erste Drahtseilbrücke der Welt. Der Schweizer Maurice Köchlin wirkte beim Bau des Eiffelturms in Paris mit. Mit seinen Brückenbauten legte der Schweizer Bauingenieur Robert Maillart einen Massstab für gut und schlecht in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Mit Le Corbusier (1887-1965) leistete die Schweizer Architektur bedeutende Beiträge für die Debatte der internationalen Moderne. In Paris wurde Le Corbusier zu einem der grössten Architekten und Theoretiker des 20. Jahrhunderts.

Bis heute prägt das konstruktive Denken der Ingenieure und Baumeister die Schweizer Architektur, die - trotz Sinnlichkeit - grundsätzlich zurückhaltend und minimal ist. Damit antwortet sie auf die Herausforderung einer Landschaft, die alles andere fast erdrückt mit ihrer Präsenz. Denn in der Schweiz hat es der Architekt immer mit einem dramatischen Ort zu tun. Er muss mit seinem Haus gegen die grossen Berge antreten. Und so ist es auch nicht verwunderlich, dass die Arbeit an und die Pflege und Misshandlung der Landschaft zu regen Debatten anstiftet.

In den letzten drei Jahrzehnten hat sich ausgehend von den drei Hochschulen EPFL, ETH und der jungen Università della Svizzera italiana eine stattliche Anzahl Schweizer Architekten und Architektinnen international einen Namen gemacht: Wegen ihrer präzisen formalen und handwerklichen Qualitäten wurde die Tessiner Tendenz in den achtziger Jahren gefeiert. Der nüchterne Minimalismus der Deutschschweiz und der Romandie sorgt seit den neunziger Jahren für Aufsehen. Ihrer sinnlichen Baukunst wegen sind vor allem der Tessiner Mario Botta und die Basler Herzog & de Meuron zu internationalen Stars aufgestiegen.

Heute ist die Schweiz, insbesondere die Kantone Tessin, Basel, Graubünden, Luzern, Zürich oder Bern, ein gutes Pflaster für diskret überlegene Architektur: Die helvetische Vielfalt umfasst historische Kirchen, Schlösser und Altstädte sowie moderne Bauten von Grössen der zeitgenössischen Architektur wie Mario Botta, Roger Diener, Annette Gigon und Mike Guyer, Herzog & de Meuron, Peter Zumthor oder Gion Antoni Caminada. Mario Bottas Handschrift findet sich beispielsweise im Centre Dürrenmatt bei Neuenburg wieder, das den literarischen Nachlass des berühmten Schweizer Schriftstellers und Malers aufbewahrt und wo sich Literatur und Kunst begegnen.

Aber auch Museen des Italieners Renzo Piano, Hotels und Konzertsäle des Franzosen Jean Nouvel oder Fabrikgebäude der Amerikaner Frank Gehry und Richard Meier bereichern die Schweizer Städte.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> [www.swissworld.org](http://www.swissworld.org)



### 3. Die Zukunftssicherheit der Schweiz

Wie kaum ein anderes Land verkörpert die Schweiz Stabilität. Grundlage dafür ist das auf Ausgleich bedachte politische und wirtschaftliche System der Schweiz, das sich über die Jahre hinweg entwickelt hat (siehe Stärkenprofil „Land und Leute“). Stabilität und Beständigkeit schaffen in der Schweiz und im Umgang mit der Schweiz ein hohes Mass an Berechenbarkeit und Vertrauenswürdigkeit. Daraus ergibt sich für die Gesellschaft wie auch für das Individuum eine hohe Zukunftssicherheit:

Im Bereich der Kultur bedeutet Zukunftssicherheit stabile Rahmenbedingungen für die Kultur sowie für die Kulturschaffenden. Die Schweiz besitzt eines der am besten ausgebauten Kulturförderungssysteme der Welt. Kunst und Kulturschaffende profitieren von zahlreichen staatlichen und privaten Förderungsinstitutionen, da die Kunstförderung aufgrund der mangelnden gesetzlichen Grundlage bis heute ein Zusammenspiel von öffentlichen und privaten Leistungen ist. Ein weiteres Element ist der föderalistische Wettstreit, der eine unglaublich hohe Vielfalt an Kunstorten hervorgebracht hat.<sup>4</sup>

Die Dichte der Kunstorte in der Schweiz ist im internationalen Vergleich einzigartig: Mit 930 Museen oder einem Museum pro 7'500 Einwohner verfügt die Schweiz über eine der höchsten Museumsdichten der Welt. Seit 1950 hat sich die Anzahl Museen mehr als verdreifacht, wobei vor allem viele neue regionale Museen entstanden sind. 1999 wurden rund zehn Millionen Museumseintritte registriert; mit durchschnittlich einem Besuch pro Monat gehen die Schweizer vier Mal häufiger ins Museum als die Franzosen.<sup>5</sup>

Darunter finden sich exquisite Häuser wie das Musée Rath in Genf, erfolgreiche Ausstellungsorte wie die Fondation Beyeler in Basel, die Fondation Gianadda in Martigny, das Zentrum Paul Klee in Bern oder das Museum Rietberg in Zürich. Daneben gibt es eine grosse Zahl an kleinen aber feinen Museen wie z.B. das Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen oder Schloss Hünegg am Thunersee.

Weiter hat das Schweizer Vereinsleben – eine helvetische Besonderheit und ein weiteres Merkmal der kulturellen Durchdringung des Alltags – eine Unmenge an lokalen Museen hervorgebracht, die sich einer breiten Themenpalette widmen, u.a. das Museum im Gonzenbergwerk bei Sargans, das Musée international d'horlogerie in La Chaux-de-Fonds und das Wintersportmuseum Davos.

Was für Museen allgemein gilt, gilt auch für Kunstmuseen und Kunsthallen, Kunstsammlungen und Galerien. Auffällig ist die bedeutende Rolle, die private Sammler dabei spielten und immer noch spielen, sei dies als Stifterinnen und Stifter von bedeutenden privaten Kunstsammlungen oder sei dies als treibende Kraft hinter privaten Ausstellungsorten. Namhafte Beispiele dafür sind die Sammlung Oskar Reinhardt in Winterthur, das Kirchnermuseum in Davos, die Sammlung Hauser & Wirth in St. Gallen, die Collection de l'Art brut in Lausanne, die Fondation Beyeler und das auf der Sammlung der Emanuel Hoffmann-Stiftung basierende Schaulager in Basel.

Die qualitätsbewusste, gut vernetzte und kosmopolitische Schweiz mit ihrem Reichtum an Kunstorten ist auch internationale Drehscheibe des Kunsthandels: Heute beherbergt die Schweiz den

---

<sup>4</sup> Omlin, Sibylle (2002): Kunst aus der Schweiz. Kunstschaffen und Kunstsystem im 19. und 20. Jahrhundert, Zürich: Pro Helvetia.

<sup>5</sup> Mottaz Baran, Arlette (2006): Publikum und Museen in der Schweiz: Emblematische Vorstellungen und soziales Ritual, Bern: Lang.

viertgrössten Kunstmarkt der Welt. Bei den Verkäufen in Europa ist Zürich hinter London die Nummer 2.

Die traditionsreiche Art Basel, die im Jahr 1970 gegründet wurde, und ihr junger Ableger, die Art Basel Miami Beach, sind die weltweit bedeutendsten Umschlagplätze für moderne und zeitgenössische Kunst. An diesen beiden Messen stellen die besten Galerien der Welt aus – ein Mekka für Sammler, Kuratorinnen und Kunstschaffende. Denn Schweizerinnen und Schweizer sind begeisterte Sammlerinnen und Sammler, die genau Bescheid wissen über die neusten Trends in der Szene der modernen Kunst.<sup>6</sup>

*Private Kunstsammlungen in der Schweiz sind "lebendig", weil die Sammler auch bereit sind, sich von Werken zu trennen, die nicht mehr in ihre Sammlung passen. Die Sammlung des Winterthurer Industriellen Oskar Reinhardt beispielsweise zeigt, wie viel Kenntnis und Begeisterung in Schweizer Sammlungen liegt.*

Claudia Steinfels, Leiterin von Sotheby's Zürich

#### **4. Die Designlandschaft der Schweiz**

Dieselben Kernelemente charakterisieren auch das Schweizer Design. Im Industriedesign, Möbeldesign, Werkzeug-Design oder in der Mode verbinden sich das helvetische Qualitätsbewusstsein, der Perfektionismus und das solide Ausbildungssystem mit Neugier, Frische und Echtheit.

Weltweit bekannte Schweizer Produkte basieren eher auf perfekt funktionierenden und schön gestalteten Produkten als auf kurzlebigen Überfliegern, man denke an Corbusiers Fauteuil Grand Comfort von 1928, an Willy Guhls Zement-Gartenstuhl von 1954, an die Möbel von Vitra, die Mode von Akris oder an die grosse Schweizer Tradition im Druckgewerbe. Von letzterer seien stellvertretend für viele andere die Schrifttypen Helvetica und Frutiger genannt, die durch ihre Schlichtheit und Eleganz bestechen, oder die Arbeiten von Cornel Windlin und Ruedi Baur.

Aus der langjährigen Tradition der St. Galler Stickerei ging das Unternehmen Jakob Schlaepfer hervor, das heute zu den weltweit führenden Herstellern von Luxusstoffen gehört. An die Stelle des traditionellen Stickereientwurfs ist längst umfassendes Textildesign getreten, das keine Produktionstechnik und kein Material von vornherein ausschliesst. Als schöpferischer Partner von führenden Designern der Haute Couture und des Prêt-à-Porter wie Lacroix, Ungaro, Dior, Chanel, Gigli, Armani, Dries van Noten und Gaultier finden die Luxusstoffe von Jakob Schlaepfer ihren Weg in über 60 Länder und festigen den exzellenten Ruf der Schweizer Textilindustrie.

#### **5. Tanz und Theater**

Neugier und Authentizität prägen die lebendige Schweizer Tanz- und Kleinkunstszene. Mit Maurice Béjart und Heinz Spoerli wirken zwei der renommiertesten Choreografen der Welt in der Schweiz. Mit ihren Anstössen aber auch mit ihrem Erfolg haben sie dazu beigetragen, dass sich hierzulande eine

---



sehr lebendige zeitgenössische Tanzszene entwickeln konnte. Über 100 Compagnies tanzen heute, sei dies in einem institutionellen Kontext oder als freischaffende Tänzerinnen und Tänzer.

So ist das BÉjart Ballet Lausanne aus dem zeitgenössischen Tanzschaffen nicht mehr wegzudenken. Sein Gründer Maurice BÉjart gehört zu den ergiebigsten und produktivsten Choreografen der Welt: In regelmässigen Tournéeen führte er seine Compagnie um die ganze Welt und gründete in den 1990er Jahren das Ecole-Atelier Rudra BÉjart, das sich seitdem zu einer der renommiertesten Ausbildungsstätten in der Welt des klassischen Tanzes entwickelt hat.

Auch der „Tanzmacher“ Heinz Spoerli, Direktor des Zürcher Balletts seit 1996, strahlt weit über die Schweiz hinaus. Hinter dem Erfolg seiner Arbeit finden sich traditionelle Schweizer Kernelemente wieder wie eine qualitätsbewusste Auswahl der Tänzerinnen und Tänzer ohne Rücksichten auf nationale Belange, ein erstklassiges Training durch namhafte Ballettmeister, eine kluge, nur mit dem Besten zufriedene Repertoire-Politik und die Qualität der eigenen, den Schwerpunkt des Repertoires bildenden Choreografien.

## **6. Die lebendige Volkskultur**

In der Schweiz wird das Brauchtum hochgehalten und bildet heute noch einen Teil des kulturellen Lebens dieses Landes. Drei Beispiele, zwei aus der Kultur und eines aus der Politik, seien hier stellvertretend für viele andere erwähnt: Das Jodeln, das Alphornblasen und die Landsgemeinden.

Das Jodeln entwickelte sich aus der Kommunikation über lange Distanzen von Hügel zu Hügel und aus den Rufen, mit denen man im Alpenraum die Kühe zusammen getrieben hatte. Auch das Alphorn hatte ursprünglich die Funktion, Signale zu senden. Als Musikinstrument wird es seit dem Ende des 18. Jahrhunderts eingesetzt.

Die Landsgemeinde ist die verfassungsmässige, unter feierlichem Zeremoniell abgehaltene Versammlung der stimmberechtigten Bewohnerinnen und Bewohner, an denen die Behörden gewählt und über Sachgeschäfte abgestimmt wird. Im Spätmittelalter entstanden, hat sie in bestimmten Gegenden der Schweiz bis heute Bestand.

Das Schweizer Design, die Architektur, der Kunsthandel, die Museen und das lebendige Brauchtum durchdringen den Schweizer Alltag: Schönheit in der Schweiz ist nicht vom alltäglichen Leben getrennt und losgelöst, sondern ein integraler, echter und frischer Bestandteil des Alltags der Menschen in diesem Land. Als Beispiel sei die Architektur genannt: Hierzulande ermöglichen gute Bauherren gute Architektur. Wie es sich für die diskrete Schweiz gehört, sind darunter wenige Bauten weltweit anziehende Magnete, das höchste oder das teuerste Haus steht anderswo. Erstaunlich ist vielmehr die Breite und Vielfalt an Qualität, die sich von den Bergen bis ins Flachland, von der Randregion bis in die Stadt erstreckt.

